

## PROF. DR. ULRIKE LIEDTKE

Mitglied des Landtages Brandenburg

- Es gilt das gesprochene Wort -

„LautStark für den Frieden“

Kirchenmusik-Fortbildungsveranstaltung der EKBO in Potsdam

Input der Landtagspräsidentin Prof. Dr. Ulrike Liedtke

St. Nikolaikirche am 10.10.2025

„Bei einer andächtigen Musique ist allzeit  
Gott mit seiner Gnaden Gegenwart“ (Bach)

Lieber Landeskirchenmusikdirektor Gunter Kennel,  
lieber Günter Brick,  
lieber Dr. Ulrich Schöntube,  
liebe Landesmusikratspräsidentin Prof. Dr. Jana Buschmann,  
lieber Landtagskollege Johannes Funke,  
liebe Kirchenmusiker und Kirchenmusikerinnen!

Herzlichen Dank für Ihre Einladung als Schirmherrin – gemeinsam mit Bischof Christian Stäblein –  
und nun als erste Rednerin.

„LautStark für den Frieden“ ist ein gutes Motto, die „blechapostel“ haben es dabei leicht. Ohne Text,  
ohne verbindliche Gesetzgebung, lautstark und leise können sie gut. Ich kenne niemanden, der  
„LautStark für den Frieden“ nicht unterstützen würde. Und trotzdem müssen wir immer wieder  
dabei sein, um Haltung zu zeigen, in der Kirche und in die Gesellschaft hinein.

Der Zepernickler Komponist und Kantor Helmut Zapf formuliert zu seinem Stück „Vrede“ von 2023:  
*„Frieden ist das Ergebnis einer Tugend, der Friedfertigkeit, und der damit verbundenen, oft schwierigen  
Bemühung, Prozesse und Entwicklungen gestalten zu wollen. Frieden ist das Zusammensetzen,  
Abwägen und Formen – ist Komponieren.“<sup>1</sup>*

Friedenssehnsucht, Friedensbitte, Friedenskompositionen von vielen verschiedenen Komponisten,  
„Images“ von den Beatles und „Fair“ von der Rapperin Nura - alles das eint Menschen. Das Bläserheft  
„Lauter Frieden“ (zum 125. Jubiläum des Posaunenwerkes Hannover), das Zapfenstreichfinale „Für  
den Frieden der Welt“, selbst die „Friedensfahrtfanfare“ haben dasselbe Ziel. Singen für den Frieden  
tut gut. Es ist das, was man selbst tun kann, wenn man nicht an den Verhandlungstischen über Krieg  
und Frieden sitzt, aber das Ergebnis anmahnen möchte, über politische Farben hinweg.

Im Rahmen von Kirche – Kultur – Kontroverse habe ich in meinem Beitrag „Welche Kirche braucht  
Kirchenmusik“ die offene Kirche gefordert. Fest ummauert soll sie Mauern abbauen, Werte  
vermitteln, Menschen verbinden, für Veränderungen offen sein und zugleich Orientierung geben.  
Friedensarbeit, um das Leben feiern zu können, die Geburten, die Kinder. Und das alles mit dem  
Wissen aus Tausenden von Jahren, kein neues Thema!

---

1 Helmut Zapf, In: Ulrike Liedtke, Frieden ist Komponieren, Helmut Zapf - Gesprächen und Kommentare, Berlin 2025.

Was kann Kirchenmusik dazu beitragen und wie kann sie das?

Meine Aufzählung reißt musikalische Themen an, die zu vertiefen wären, 10 Punkte.

**1. Vielfalt von Musik**

Erbe, aktuelle Ausdrucksformen, fremde Kulturen im eigenen Land. So beschreibt es die UNESCO-Konvention zum Schutz und zur Förderung der Kulturellen Vielfalt.<sup>1,2</sup> Die Kirche wird zum Ermöglicher von akustischen Ereignissen. Alle Klangquellen sind ebenso möglich wie die vielen musikalischen Kompositionsverfahren aus verschiedenen Regionen und Religionen. Alte Musik im Konzert ist erfolgreich, auch weil historisches Mauerwerk und historisches Musikwerk kongenial zusammentreffen. Das reicht nicht für alle Zeit aus. Der Kontrast etwa durch eine elektroakustische Klangkunst-Installation, Pop oder arabische Melismen wirft Fragen auf und genau das ist gut. „Musik verbindet“, unter dieser Überschrift musizieren im Landtag ukrainische und russische, israelische und arabische Interpreten miteinander. Vielfalt in Musik entspricht der Diversität in der Gesellschaft.

**2. Musikmachen**

Es gibt „Kenner und Liebhaber“, so sieht es Carl Philipp Emanuel Bach bei der Einteilung seiner Sonaten, eine sehr schöne Formulierung. Die Kenner wissen, was sie tun, die Liebhaber verfügen über unterschiedliche Vorkenntnisse. Es geht also um Improvisation, einen Ursprung von Musik. Die Musikpädagogik spricht von Partizipation am musikalischen Prozess, Teilhabe als demokratischer Wert, Musik zur Demokratiebildung. Ein Lied wie „Die Gedanken sind frei“ mit verschiedenen Materialien gestalten (Steine, Papier, Topfdeckel), unterschiedliche Trommelgruppen mit ihren rhythmischen Modellen zusammenfügen, musikalische Elemente nach Regeln einbringen. Regeln kennen wir - die Auseinandersetzung zweier Themen im Sonatenhauptsatz, das Rondo nach verschiedenen einzelnen Strophen, die Entwicklung von Volumen, Helligkeit, Rauigkeit zu Klangfarben und viel mehr. Zur Einheitsfeier am 3. Oktober in Saarbrücken gab der Soloklarinettist im Gottesdienst der Gemeinde einen zu summenden Grundton vor und improvisierte dazu. Alle waren dabei.

**3. Singen**

Mit dem Singen in der Kirche tu' ich mich schwer. Erwartet wird, dass die Choräle – sehr alte und neue Lieder – einfach abgesungen werden. Ohne zu wissen, wie sie in den Kontext des Gottesdienstes passen, ohne über das Verhältnis von Text und Musik nachdenken zu können, ohne vorab die Art und Weise der Gestaltung besprochen zu haben. Das ist Singen nach einer Nummer aus dem evangelischen Gesangbuch, ohne zu denken. Nur so. Kirche kann sagen, sie agiere interaktiv mit der Gemeinde. Irgendeinen Stimmführer gibt es zum Glück immer, manchmal – nicht immer – singt die Kantorei mit. Das war's dann auch schon. Warum? Weil das so ist, lobet den Herrn. So geht man doch nicht mit seinem Instrument um! Ich möchte

---

<sup>2</sup> Verabschiedung in der UNESCO-Generalkonferenz am 20.10.2005, in Kraft gesetzt seit 18.3.2007.

meine Stimme sinnvoll verwenden, sie spüren, mich gut fühlen in meiner eigenen Stimme. Es muss einen Grund geben, warum gerade dieser Gesang an dieser Stelle des Gottesdienstes nötig ist.

**4. Wann wird Musik in der Liturgie eingesetzt**

Was wird gespielt in welchem Zusammenhang. Da wird es doch spannend. Das Orgelstück rauscht, klingelt oder lärmt doch nicht nur so daher, es interpretiert schon etwas – eine Idee, eine Stimmung, den Konflikt von Themen, das Gegeneinander von Tönen im alten oder neuen polyphonen Gewebe oder eine Begleitung zur Melodie. Oft gehen wir nur flüchtig mit Musik um in der Kirche. Mit der Freizeitbeschäftigung junger Menschen, die bei Umfragen auf den ersten Rängen platziert ist, manchmal noch vor „Freunde treffen“ und Social Media. Wir behandeln Musik wie im Computerspiel zu oft „nebenbei“. Da machen wir etwas falsch.

**5. Musik in Partnerschaften**

Musik braucht die Begegnung der Menschen im Raum und außerhalb davon. Heute ist die Kirche (wie auch das Theater) nicht mehr das gesellschaftliche Zentrum einer Stadt, vielleicht eher der Supermarkt oder das Stadion. Das Adventssingen mit 20.000 Menschen gemeinsam ist „lautstark für den Frieden“, man muss sich nur die Texte der Lieder angucken. Im ländlichen Raum kann Kirche Zentrum eines Netzwerkes aus Musikschulzweigstelle, Literaturkreis, Keramikwerkstatt, Filmvorführer, Heimatverein, Tanzverein und vieles mehr sein. Kunstsymbiose und soziales Zentrum als Chance für Zusammenhalt in Vielfalt, als Initiative für Frieden. Gehen Sie Partnerschaften ein.

**6. Kirchenmusiker sind alle, die in der Kirche Musik machen.**

Wenn man sie besuchen will, muss dafür die Kirche unverschlossen sein, auch um beim Kirchenbesuch der Probe des Flötenchores für den nächsten Sonntag oder dem Organisten zuhören zu können. Musik entsteht doch aus einem Prozess im Miteinander von Menschen heraus. Der Zuhörer gehört dazu.

**7. Die Orgel ist ein Kunstwerk an sich und Klangerzeuger für Kunst. Sie ist Ergebnis großartiger Leistungen im Handwerk, in Physik, Akustik, Mathematik, Materialkunde für Holz und Metall, Bauweise, Intonation und meist sieht sie auch noch schön aus. Orgelführungen sind beliebt und auch in der kleinsten Kirche möglich, für alle Schulen und Betriebe vor Ort, für Vereine und Verbände. Das ist Identifikation mit einem besonderen Kunstwerk vor Ort, mit dem Glauben und christlichen Werten wie Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.**

**8. Glocken**

Der Gottesdienst beginnt mit einem musikalischen Weckruf, dem Läuten der Glocken. Sie gebieten Einhalt, den Ausstieg aus dem Alltag. Einen Moment zuhören, nachdenken, einbezogen werden in Singen und Sprechen, Bilder, Erzählungen, Emotionen aufbauen.

Das Ziel: die Kirche anders zu verlassen als man hineingegangen ist, im besten Falle bereichert. In Robert Schumanns Haus- und Lebensregeln heißt es: „*Die Bildung des Gehörs ist das Wichtigste. Bemühe dich frühzeitig, Tonart und Ton zu erkennen. Die Glocke, die Fensterscheibe, der Kuckuck – forsche nach, welche Töne sie angeben.*“<sup>3</sup>

Auch hier geht es um Bewusstmachung.

## 9. Aktuelle Musik

Die Avantgardisten der neuen Musik in den fünfziger Jahren lehnten grundsätzlich jede Art von Vereinnahmung ab. Musik durfte nicht für ein Anliegen instrumentalisiert oder ideologisiert werden. Diese Anschauung ist überholt. Musik stand historisch in vielerlei Zusammenhängen – mit Text, Handlung, Arbeitsrhythmen, Bewegung, Bildung, zur Meditation, als Therapie und nicht zuletzt zur Verkündigung des Wortes Gottes. Das ganze Werk von Johann Sebastian Bach - mit dem absoluten Alleinstellungsmerkmal seiner großen Musik - ist letztlich Verkündigung. Sie dient zeitbezogenen Anlässen und steht heute vor großen Themen, die kompositorisch zu fassen sind: Klimawandel, Gentechnologie, Hirnforschung, Demokratie, Diversität, Frieden, kurzum: Auseinandersetzung mit existentiellen Fragen. Einfacher ist es, **gegen** etwas zu komponieren als **für** etwas. Die Institution Kirche ist in der Pflicht, die musikalische Entwicklung zu fördern, durch gemeinsame Konzepte mit den Kirchenmusikern und Kirchenmusikerinnen und auch durch neue Auftragskompositionen, wie früher einmal bei Bach und vielen seiner Kollegen.

## 10. Der Kantor

„Wo die Sprache aufhört, fängt die Musik an“, sagte E. T. A. Hoffmann und ähnliche Formulierungen finden sich bei zahlreichen Dichtern und Komponisten. Kirchenmusikerinnen und -musiker setzen genau dort an und erfüllen nicht nur einen fast gleichberechtigten Part der seelsorglichen und kulturellen Kirchenarbeit, ihnen kommt angesichts aktueller Herausforderungen eine den Theologen gleichwertige Aufgabe zu.<sup>4</sup>

Zum Berufsbild Kantor gehört schon immer neben der Ausgestaltung des Gottesdienstes die Musikalische Bildung. In Anbetracht der gut 23.000 fehlenden Musiklehrer allein in den Grundschulen Deutschlands<sup>5</sup> wird der Kantor oder die Kantorin zum Musiklehrer in der eigenen Kirche und oft auch in der Schule durch Stellenteilungen zwischen Kirche und Schule.

---

3 Robert Schumann, Gesammelte Schriften über Musik und Musiker, Leipzig 1974, S. 228.

4 Vgl. Die kirchenmusikalischen Dienste / Leitlinien zur Erneuerung des Berufsbildes, Fulda, 25.9.1991.

5 Vgl. Lehmann-Wermser, Andreas, Horst Weishaupt und Ute Konrad, Musikunterricht in der Grundschule. Aktuelle Situation und Perspektive. Hrsg. V. Deutschen Musikrat, Konferenz der Landesmusikräte und Bertelsmann Stiftung, März 2020.

## PROF. DR. ULRIKE LIEDTKE

Mitglied des Landtages Brandenburg

Seite 5; Kirchenmusik-Fortbildungsveranstaltung der EKBO in Potsdam, 10. Oktober 2025

Daneben soll er oder sie hervorragend Orgel spielen, möglichst ganze Konzerte anbieten, Chöre leiten, Formen der musikalischen Früherziehung in Kitas durchführen, Flötengruppen, Posaunenchor und die unterschiedlichsten Pop- und Trommelensembles leiten, für verschiedene Ensemble Musik arrangieren und vielleicht auch noch zu Volksfesten aufspielen. Die Überforderung liegt nahe, Konzentration wird nötig. Ganz gleich mit welchem Schwerpunkt – „Musik erleben“ gehört in die Nachhaltigkeitsliste, nachhaltig für jeden einzelnen Menschen wie die Nachhaltigkeit von Holz und naturverträglichen Stoffkreisläufen. Musik und Musikalische Bildung der Kantoren ist nachhaltig.

### FAZIT

Kennen Sie Clara Lösel? Jeden Tag liest sie in ihrem Podcast ein Gedicht, eine Poetry-Künstlerin, die kurze, gereimte Gedichte für eine schnelllebige Zeit auf Social Media präsentiert. Kurz sollen wir uns fassen. Bildende Kunst ist in der Kirche zu Hause, Literatur und bewegte Bilder wenig, Musik nicht selten halbherzig. Musik braucht Zeit und geht nicht schnell. Vor inzwischen hundert Jahren entstanden „Minutenopern“, um genau diesem Widerspruch begegnen zu können. Nicht die Musik selbst, aber der Impuls dafür kann kurz sein.

Gegenwärtig scheint jede musikalische Darbietung an Alltagsorten wirkungsvoller zu sein als in geschlossenen Räumen wie Kirche, Konzertsaal oder Theater. Aufgesucht wird das Erlebnis unter Gleichgesinnten, auch aus Sehnsucht nach Vergewisserung in einer ungewissen Zeit. Kunst zur Zeit.

Dafür brauchen Kirchenmusikerinnen und -musiker eine Kirche, die ihre Arbeit unterstützt und sie zugleich schützt, die sie als gleichberechtigte Partner versteht. Das lässt sich einrichten, wenn in der Kirchenleitung neben den Berufen Theologe, Jurist, Betriebswirt auch die Kirchenberufe Gemeindepädagogik und Kirchenmusik vertreten sind. Ein Choral ist doch ein Gebet, „Verleih uns Frieden gnädiglich“ von Schütz - mit Verlaub – eine ganze Predigt.

Vielen Dank!